

# Simburger Anzeiger

Ingleich amtliches Preisblatt für den Kreis Simburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (nur Werktags).  
Bezugspreis: monatlich 3.00 Mark einschl. Postbefreiung  
oder Bringerlohn.  
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24918 Frankfurt a. M.

(Simburger Zeitung) Begr. 1838 (Simburger Tageblatt)  
Verantwortlicher Redakteur Hans Antke,  
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei  
in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigenpreis: die gespaltene 8-Millimeterzeile oder deren  
Raum 50 Pfg. Die 61 mm breite Reklamezeile 1.50 Mk.  
Anzeigenannahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 79

Simburg, Donnerstag den 8. April 1920.

83. Jahrgang

## Die französischen Neu-Besetzungen.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Franzosen sich in der Frage des Einmarsches deutscher Truppen in die neutrale Zone des Ruhrgebietes absichtlich halbsittig erwiesen und jedes Entgegenkommen vermieden haben, um zu Neubesetzungen schreiten zu können. Wer weiß, welche Folgen sich noch konstruieren, um das neubesezte Gebiet, besonders Frankfurt, auch für längere Zeit unter ihre Fittiche zu nehmen und etwa dem Mainzer Bräutkopf bis zu dessen endgültiger Räumung in 15 Jahren, anzugliedern. Ueber die Besetzung Frankfurts hört man jetzt, daß am Dienstag die Besetzung Frankfurts mit 20 000 Mann in die alte Handelsstadt eingebracht sind. In morgendlicher Stille waren Tanks, die die Weststadt bis zum Hauptbahnhof vorgefahren, und sich sich aufbauten, die Revolverkanonen in die langen Straßen gerichtet, die dem Stadlinnen zutreiben. Dann folgte die Infanterie. In den Läden liefen die Bürger in geringer Höhe die ganze Aktion. So stillverschwiegen war der Frankfurter gekommen, daß die Frankfurter zumeist noch keine Ahnung hatten, als sie schon längst unter dem „Schutz“ der „armee glorieuse“ standen.

Leider hat es nach privaten Meldungen bereits Zusammenstöße zwischen den temperamentvollen Franzosen und den schwarzen und weißen Franzmännern gegeben, bei denen 6 Tote und 24 Verletzte gezählt worden sein sollen. Solche Zwischenfälle werden natürlich von der französischen Diplomatie gelöst ausgeglichen werden.

Ueber die Besetzung Darmstadts liegt folgende Meldung vor:

Darmstadt, 6. April. Eine kleine französische Truppenabteilung hat heute früh 4 Uhr den Bahnhof Darmstadt besetzt. Der Staatspräsident hat dagegen Einspruch erhoben. Regierung und Oberbürgermeister erlassen einen Auf- ruf, Ruhe zu bewahren. Die Franzosen sollen erklärt haben, sie würden die Behörden einstweilen ungehindert arbeiten lassen.

Frankfurt, 6. April. Frühmorgens 5 Uhr ist eine französische Division, in Stärke von etwa 20 000 Mann in Frankfurt eingebracht. Die Bahnhöfe, Post- und Telegraphen- gebäude wurden sofort besetzt und der Belagerungszustand verhängt. Starke französische Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Die Behörden sind in ihrer Tätigkeit nicht be- hindert, arbeiten jedoch unter französischer Kontrolle. Der französische Oberkommandierende ordnete Zensur für Brief-, Fernsprech- und Telegrammverkehr an. Ueber die Einzelheiten der Durchführung soll heute nachmittag verhandelt werden. Die Sicherheitspolizei wurde entlassen, die blaue Polizei im Dienst belassen. — Die Stadt Hanau soll heute nachmittag besetzt werden, ferner Darmstadt, Offenbach, Kreis Kassel und Homburg v. d. S. Französische Truppen von Wiesbaden und Biedrich sind bereits dorthin unterwegs. Ueber Kassel, Langenschwalbach und Groß-Gerau wurde der Belagerungszustand verhängt. Ordnungsdienst und Ver- kehr sind unter Kontrolle der Delegation der hohen Rhein- landkommission gestellt.

Paris, 6. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Mainz: Die französischen Truppen sind heute morgen 5 Uhr in Frankfurt am Main eingebracht. Da sich in dieser Stadt nur Sicherheitswehr befand, habe die Operation nur den Charakter eines militärischen Einmarsches. Darmstadt wurde gleichfalls heute morgen 5 Uhr von den französischen Truppen besetzt. Die in der Stadt in Garnison liegenden Reichswehr- bataillone hatten die Stadt um Mitternacht verlassen, um jedes Zusammenstoß mit den französischen Truppen zu vermeiden. Die Reichswehr muß sich heute morgen 10 Kilometer östlich der Stadt befinden.

### Die Zusammenstöße.

Ueber die Zusammenstöße erzählt man — wieder durch private Mitteilungen —, daß die Frankfurter den Einmarsch der Franzosen mit ohrenbetäubendem Pfeifen begrüßt hätten, worauf in die Menge scharf geschossen und eine größere Anzahl Personen getötet und über 100 verwundet wurden.

### Deutscher Protest gegen die neue Besetzung.

Berlin, 6. April. Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung eine Note zu überreichen, in der es unter anderem heißt: Durch die Note vom 6. d. Mts. hat die französische Regierung mitteilen lassen, daß der kommandierende General der Rhein- armee Befehl erhalten habe, sofort die Städte Frankfurt, Homburg, Hanau, Darmstadt und Dieburg zu besetzen. Die französische Regierung hat mitgeteilt, daß die Besetzung der Städte erreicht werde, sobald die deutschen Truppen die neutrale Zone vollständig geräumt hätten. Deutscherseits darf demnach mit vollster Ueberzeugung der Standpunkt vertreten werden, daß, selbst wenn eine Verletzung des Friedensver- trages begangen wäre, der dadurch von der französischen Regierung jetzt vorgenommene militärische Gewaltakt, noch nicht gerechtfertigt wäre. Das jetzige Vorgehen der fran- zösischen Regierung steht im schroffen Widerspruch zu der Note der alliierten und assoziierten Regierung vom 8. Dezem- ber vorigen Jahres. Die deutsche Regierung hatte es be- züglich, daß auch die französische Regierung gerade in letzter Zeit zur Annäherung einer Verständigung auf wirtschaft- lichem Gebiet bereit zu sein schien. Was dem deutschen Volke vor allem notue, sei Ruhe, nur dann könne sich die Ar- beitsleistung heben, so daß das Volk leben und die schweren Verpflichtungen des Friedensvertrages erfüllen könne.

## Frankfurt wieder frei.

Frankfurt, 8. April. Die Fran- zosen haben gestern nachmittag 3 Uhr Frankfurt wieder geräumt.

### Das neue Reichstagswahlgesetz.

Zu den üblen Folgen des Rapp-Putschs ist auch die bedauerliche Tatsache zu rechnen, daß die bevorstehende Be- ratung des neuen Gesetzes über die Reichstagswahlen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mit der Ausführlichkeit durch- geführt werden kann, wie das sonst üblich und wünschenswert gewesen wäre. Man hat einfach nicht mehr die erforderliche Zeit dazu, und man wird sehen müssen, was man aus der vorliegenden Situation noch an Gutem herausziehen vermag. Es läge übrigens im einhelligen Interesse aller Parteien, wenn man das neue Wahlgesetz ernsthaft und ausschließlich unter dem Gesichtswinkel betrachten würde, daß seine schlimmsten Mängel unbedingt beseitigt werden müßten. Ueber die Art dieser Mängel ist man sich ja in allen Kreisen klar. Wir rechnen dazu die übergroße Ausdehnung der Wahlkreise, die unersetzliche Einwirkung der verbundenen Listen, die Unzulänglichkeit der Wahlvorschriften, wie sie sich dem einzelnen Wähler persönlich bemerkbar gemacht haben und andere mehr. Es muß aber auch gelingen, wenigstens einen oder den andern der gemachten Verbesserungs- vorschläge genügend zu prüfen und gegebenenfalls im Vor- übergehen trotz allem noch zu retten. Allerdings wird man wohl darauf verzichten müssen, die Wahlkreiseinteilung noch wesentlich zu beeinflussen. Die großen Wahlbezirke haben bekanntlich den Nachteil, daß sie eine enge Fühlungsverbin- dung der Abgeordneten mit ihren Wählern in dem gewünschten Umfange nicht ermöglichen, und es wäre wohl zu wünschen gewesen, daß gerade hier die von dem Reichsministerium des Innern in den vorläufigen Entwürfen gekennzeichneten Verbesserungen noch durchgeführt worden wären. Daß die Listenverbindung fallen müßte, ist auch allgemeine Ueber- zeugung und jeder, der Gelegenheit gehabt hat, sich näher mit dem Wahlproblem zu beschäftigen, wird der Erwartung zustimmen, daß in diesem Punkt noch ein entscheidender Beschluß des Parlamentes erreicht werden sollte. Von den neuen Regierungsvorschlägen dürfte auch der Vorschlag Aus- sicht auf Verwirklichung haben, daß für die Wahl eines Abgeordneten in seinem Bezirke 60 000 Stimmen Voraus- setzung sein müssen. Man muß hier vor allem an das besetzte Gebiet denken. Gerüchte wollen wissen, daß die Entente nicht gestatten werde, die Wahlen zum neuen Reichs- tag, vor allem auch in den Abstammungsgebieten, zu dem für das Reich festgesetzten Termin vorzunehmen. Wenn eine Wahl zu einem späteren Zeitpunkt aber überhaupt vorge- nommen werden soll, dann ist das nur mit diesem Modus von 60 000 Stimmen in den betreffenden Gebieten denk- bar. Die Reichsregierung hatte gerade mit Rücksicht auf dieses bedrohte deutsche Land gewünscht, die Wahlen nach erfolgter Abstimmung anzuberaumen, wenn das nun nicht mehr möglich ist, und wenn das Deutschland deshalb in diesen Gebieten schweren Schaden entsteht, so ist auch das die Schuld derer, die mit der verantwortungslosen Hege gegen die Reichsregierung hand dem hemmungslosen Schrei über Verfassungsbruch diese Gefahren bewußt herauf- beschworen haben, obgleich gerade sie immer sich als die wahren Hüter des deutschen Volkes aufspielen pflegen. Man kann es auch der Reichsregierung nicht verdenken, wenn sie hier im Voraus jede Verantwortung ablehnt.

### Der Beginn des Wahlkampfes.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutsch- lands ruft Wähler und Wählerinnen auf, bei der in wenigen Wochen stattfindenden Wahl zum ersten Reichstag der deut- schen Republik für die Sozialdemokratische Partei zu stim- men. Der Wahlkampf werde geführt um die deutsche Repu- blik; Wiederkehr der Monarchie bedeute Reaktion, Militarismus und Kapitalismus und Verfeindung Deutschlands mit allen Völkern. Als Forderungen der Sozialdemokratie wer- den bezeichnet: rückichtslose Verfolgung der militärischen Verbrechen, Schutz der Republik durch eine staatliche Macht und durch einen Beamtenapparat, die im Boden der Demo- kratie wurzeln, Heranziehung der organisierten Hand- und Koffarbeiter zu diesem Werk, das unser Staatswesen für alle Zeit vor verbrecherischen Anschlägen sichern soll. Im übrigen stehe die Sozialdemokratie fest zu ihrem alten Pro- gramm. Die Wahlparole wird schließlich in die Worte zusammengefaßt: Nicht Putsch, sondern Demokratie; nicht Gewalt, sondern freies Ringen der Geister; nicht abwärts in Chaos, Anarchie und Bruderhader, sondern aufwärts zu neuer Ordnung, Freiheit und Wohlfahrt.

### Fortschreitende Säuberung des Industrie-Reviers.

Die Säuberung des Industrie-Reviers von ausländischen Elementen durch die Reichswehr vollzieht sich planmäßig. Es kam nur an wenigen Stellen zu Kämpfen. Die Rotgar- disten traten zum Teil auf besetztes Gebiet über, wo sie von den Engländern entworfen und der deutschen Polizei über- geben werden. Essen ist genommen.

### Reichswehr gegen Holz?

Plauen i. B., 6. April. Die von der sächsischen Regierung gebilligten Versuche der Aktionsauschüsse des Chemnitzer Bezirks und des Vogtlandes, auf Holz einzu- wirken und ihn dahin zu bringen, sein „selbständiges Vor- gehen“ anzugeben, sind gescheitert. Holz erklärt heute durch

Anschlag, daß er der Veröffentlichung jener Aktionsauschüsse völlig fernstehe; es sei mit seinem Namen Mißbrauch ge- trieben worden. Er bezeichnet die übrigen Unterzeichner der Erklärung als grobe Urkundenfälscher und sagt weiter, daß er mit Verrätern, Berleumdern und Urkundenfälschern — Friedel in Chemnitz, Fritsch in Plauen — niemals einen Aufruf unterzeichnen würde. Weiter gibt Holz bekannt, daß das revolutionäre Tribunal über den Mann, der am Sonnabend bei einer Hausdurchsuchung Brillantringe und andere Wertgegenstände gestohlen habe, das Todesurteil gesprochen habe. Die Bestätigung dieses Urteils hänge von der Entscheidung einer demnächst abzuhaltenden Versammlung der Arbeiterschaft ab. Die Fabrikanten in Plauen sollen am Dienstag zu einer abermaligen Besprechung im Prater erscheinen, und das Personal der „Neuen Vogtländischen Zeitung“, das durch Holz und seine Leute arbeitslos wurde, ist für Mittwoch zu einer Besprechung wegen Entschädigung „eingeladen“. Die sächsische Regierung hatte militärisches Eingreifen angekündigt, wenn die Bemühungen der Aktionsauschüsse erfolglos bleiben sollten. Dieser Fall ist nun eingetreten, und man wartet mit Ungeduld, ob die Regierung endlich eingreifen wird.

### Reichspräsident Ebert an die Reichswehr.

Berlin, 5. April. (W.B.) Der Reichspräsident richtete folgenden, vom Reichslangler gegenzeichneten Erlaß an den Reichswehrminister zur Belanngabe an die Reichswehr: Eine tiefgehende Beunruhigung hat im Anschluß an den Staatsstreik vom 13. März in der Reichswehr um sich gegriffen. Die Frage der Bestrafung der am Putsch Be- teiligten sowie der Verhütung ähnlicher Vorkommnisse in Zukunft, hat in den ersten Tagen unter den Offizieren und Mannschaften eine begreifliche Erregung geschaffen, die an verschiedenen Stellen zu Handlungen der Selbsthilfe führten. Durch die Erlasse des Reichswehrministers ist kein Zweifel gelassen, daß alle am Putsch beteiligten militärischen Vor- gesehten gerichtlichen Bestrafungen unterliegen, daß aber die Verführten keine Verantwortung trifft für die Ausführung der ihnen von treulosen Führern gegebenen Befehle. Ferner wurde in dem Erlaß gesagt, daß ein eigenmächtiges Ein- greifen in die Untersuchung von unberechtigter Seite oder eine Neubildung militärischer Formationen keinesfalls mehr gedul- det werden. Die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ord- nung unentbehrlich ist. Ich erinnere nochmals daran, daß jede Handlung wie Aöschung von Offizieren, eigenmächtige Neu- wahlen von Führern als Verletzung von Disziplin und als Vergehen gegen Verfassung und Gesetz anzusehen ist und nur den Gang einer ordnungsmäßigen Untersuchung führt. Ich bin entschlossen, um jede Politik aus der Reichswehr fern- zuhalten, keinerlei politische Betätigung in irgendeiner Rich- tung in ihr zu dulden und die Truppe zu einem in sich ge- schlossenen, von verfassungstreuen Führern geleiteten Mach- mittel zum Schutze der Ordnung zu gestalten. Ich erwarte, daß die Reichswehr im Vertrauen auf die von mir und der Regierung eingefetzten Führer sich rüchlos und in strenger Disziplin der schweren Aufgabe der Sicherung des Reiches und seiner Verfassung zur Verfügung stellt. Nur so wird es möglich sein, das durch den Staatsstreik erschütterte Ver- trauen des Volkes zur Reichswehr wiedergzugewinnen, ohne das sie ihrer schweren Aufgabe nicht gerecht werden kann. Allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die in den Tagen der Revolte ihre Pflicht getan haben, und unter den schwierigen Verhältnissen weiter tun, sage ich im Namen des Reiches meinen Dank.

### Die Aerzte zur Ausdehnung der Krankenversicherung.

Berlin, 5. April. Am Donnerstag tagte der Groß- Berliner Aerztesitz und besprach die Wirkungen, die die geplante Erweiterung der Krankenversicherung für den Aerzte- stand nach sich ziehen werden. Da geplant ist, die Familien- versicherung einzuführen, würden 95 Prozent des gesamten Publikums in die Krankentasse eingegliedert werden. Ein solcher Beschluß des Reichstages gebe zu weit. Deshalb hat sich die Aerzteschaft wegen der zu befürchtenden Einschränkung und Verschlechterung der Erwerbsmöglichkeiten zu solcher Rundgebung entschlossen: Die Erhöhung der Einkommengrenze auf 12 000 Mark für Zwangsversicherte und auf 20 000 Mark für freiwillige Versicherte, sowie die zu erwartende Einbeziehung der Familienmitglieder in die Versicherung bedeutet die fast restlose Aufhebung der freien Aerzlepraxis und damit die Vernichtung zahlreicher ärztlicher Existenzen. Für zahlreiche Versicherten bedeutet sie die Herabsetzung der ärztlichen Versorgung und die Verschärfung in der Wahl ihres Arztes, solange es in der Macht der Rassen steht, zu wählen, wer ärztliche Praxis aus- üben darf. Die Aerzteschaft verlangt daher die gesetzliche Regelung der Aerztefrage im Sinne der Zulassung sämt- licher dazu bereiten Aerzte zur Rassenpraxis und verlangt des weiteren eine den Lebensnotwendigkeiten und den Zeitverhält- nissen angepaßte Bezahlung ihrer Arbeit, die sie vor wirt- schaftlicher Verelendung und wissenschaftlicher Verfallung bewahrt. Ein verkümmertes Aerztestand dürfte eine öffent- liche Gefahr sein.

### Tagung des deutschen Landwirtschaftsrates.

Der deutsche Landwirtschaftsrat ist von seinem Präsi- denten Dr. Freiherr v. Schorlemer-Lieser zu seiner 48. Plenar- versammlung auf den 20. und 21. April nach Berlin ein- berufen: Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Ge- genstände: 1. Wirtschaftspläne für das erste Jahr 1920/21. 2. Reformen auf dem Gebiete des ländlichen Volks-For- tifications- und Fachschulwesens. 3. Schaffung eines veteri- nären Auslandsdienstes, Bekämpfung der Sterilität der Rin- der. 4. Errichtung von Rechtsfriedensämtern. 5. Reichsge- setzliche Regelung des Futtermittel- und Düngemittelverkehrs.

## 96 000 Ausweisungen aus Elsass-Lothringen.

Dem „Eläser“ wird aus Paris geschrieben, daß 2000 neue Ausweisungen von Deutschen aus Elsass-Lothringen, die im für Franzosen aus dem Departement Meuse, die in ihrer Heimat keine Wohnung mehr finden, Platz zu schaffen. Nach einer deutschen Statistik sind bis zum 1. Januar d. Js. insgesamt 96 000 Deutsche aus Elsass-Lothringen ausgewiesen worden.

## Deutschlands Mindestbedarf an Schiffsraum.

Zu den jetzt in Paris stattfindenden Verhandlungen über die Abgabe des Restes der deutschen Handelsflotte erhält die „Bots.“ von ausländischer Seite eine Zuschrift, der wir folgende Angaben entnehmen: Deutschlands Bedarf an Schiffsraum für Küsten- und Offseeverkehr, nämlich der Friedensbedarf vermehrt um den Bedarf für die Versorgung Ostpreußens und für die Versorgung der deutschen Eisenindustrie mit schwedischen Erzen, beträgt mindestens 650 000 Brutto-Register-Tonnen. Kürt Deutschland aber die Abfertigungen nach dem Friedensvertrage unverändert durch, so bleiben ihm für diesen Zweck nur 300 000 Brutto-Register-Tonnen, so daß sich ein Fehlbetrag von 350 000 Brutto-Register-Tonnen ergibt. Nun ist aber die Notwendigkeit überseischer Handelsverkehrs dadurch erhöht worden, daß Deutschland infolge der Abtrennung landwirtschaftlicher Gebiete auf Zufuhr von Lebensmitteln mehr als vor dem Kriege angewiesen ist; auch wird der Transport von Material zum Wiederaufbau Frankreichs und Belgiens infolge der Abgabe von Eisenbahnwagen in großem Umfange zur See erfolgen müssen. Die deutsche Regierung wird daher bei den Verhandlungen in Paris darauf bestehen, daß ein Verbot auf ihren Forderungen zur Katastrophe führt. Geschieht dies mit dem erforderlichen Nachdruck, so wird sich die Entente der Einsicht nicht verschließen, daß man Deutschland unbedingt denjenigen Schiffsraum lassen muß, dessen es zur Aufrechterhaltung einer Existenz und zur Erfüllung seiner Pflichten bedarf.

## Weitere Kriegserinnerungen.

Der General der Kavallerie und Osmanische Marschall Marschal Khan von Sanders hat in einem außerordentlich fesselnden und auch für den Laien interessant geschriebenen Buch (Scherl-Verlag, Berlin) seine Erfahrungen als Chef der Deutschen Militär-Mission in der Türkei niedergelegt. Die Eifer sucht der Großmacht auf den wachsenden Einfluss Deutschlands im Osten, die Schwierigkeiten, die sich den Einwirkungen der Mission von allen Seiten entgegenstellten, die Schilderung des Arabienfeldzuges, der mit einer völligen Niederlage der Engländer endete, und deswegen auch jenseits des Kanals interessieren wird. Berichte und Besuche des Marschalls im Großen Hauptquartier, Vortrag beim Kaiser, der überragende Einfluss des Klubs union et progres in der Türkei sind packend geschildert und dürften auch dem Kenner der einschlägigen Verhältnisse nur Neues bieten. Das Werk, dem unverfälschte Originalitäten von hoher politischer Bedeutung und zahlreiche Originalaufzeichnungen beigegeben sind, hat dadurch besonderen Wert, daß es erstmals eine Schilderung förmlicher türkischer Kriegsaufstellungen während des Weltkrieges und insbesondere eine solche des letzten Abschnittes des Palästina-Feldzuges, über den so viele falsche Nachrichten verbreitet wurden, enthält. Als roter Faden gehen die Schilderungen der Deutschen Militär-Mission hindurch und eröffnen einen Einblick in die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen die Mission auf erzwungenem Posten bis zum Ende des Weltkrieges ausgeharrt hat.

## Deutsch-italienische Verhandlungen.

Wie den „P. B. N.“ zufolge zuverlässig verlautet, sollen demnächst zwischen deutschen und italienischen Vertretern in Berlin Verhandlungen zwecks Vorbereitung eines regelmäßigen Warenaustausches zwischen den beiden Ländern beginnen.

## Die polnisch-russischen Verhandlungen.

Wie gemeldet, hat Polen der Sowjetregierung den im Kampfgebiet liegenden Ort Borsjow für die Friedensverhandlungen vorgeschlagen. Ein Funkpruch aus Moskau erklärt, daß die russische Regierung diesen Ort nicht annehmen könne, und schlägt vor, in einen solchen in einer neutralen Stadt, am besten in Estland, zu wählen. Die russische Regierung spricht die Überzeugung aus, daß die Ortswahl kein Hindernis für die Einleitung von Friedensverhandlungen bilden werde.

## Die amerikanische Flotte als Fruchtschiff.

Der „New York Times“ meldet aus Washington: Der Senat hat einen Antrag angenommen, wonach die Flotte ermächtigt wird, einen drahllosen Verkehr mit Norwegen,

Deutschland und Konstantinopel, den Philippinen und Sibirien zu beginnen. Die Flotte wird diesen Eden übersehen, bis die amerikanischen Gesellschaften ihn übernehmen.

## Lokaler und vermischter Cen.

Limburg, 8. April 1920.

„Frühes Fleisch kommt in dieser Woche nicht zur Ausgabe. Die Abgabe von Krankenschwester erfolgt am Freitag in der Metzgerei von Moritz Heli, Bfzge.“

Der Postverkehr nach den neubefetzten Gebieten, der vorübergehend völlig eingestellt war, ist, wie uns vom Postamt mitgeteilt wird, wieder im vollen Umfange gestatter.

„Koloniales Gesellschaft.“ Da wegen der Befehlshaber Frankfurts Herr Prof. Dr. Arndt nicht abreisen kann, fällt der für Freitag abend angelegte Vortrag aus.

„Von der Nassauischen Landesbank wird uns geschrieben: Durch die Zeitungen geht eine Notiz, daß nach den Bestimmungen des am 31. März d. Js. in Kraft getretenen Kapitalertragssteuergesetzes von allen inländischen Zinsen, die am 31. März 1920 oder später fällig werden, 10 Prozent Steuer vom Schuldner abzuführen und an das zuständige Finanzamt abzuführen seien, ferner, daß diese Bestimmung auch für die privaten Darlehens- und Hypothekenschuldner zutrifft. Um Irrtümern zu vermeiden, weist die Direktion der Nassauischen Landesbank darauf hin, daß diese Bestimmung auf die Darlehens- und Hypothekenschuldner der Nassauischen Landesbank und Sparkasse nicht zutrifft, da diese Institute öffentlich-rechtlichen Charakter tragen und daher von der Steuer befreit sind. Ein Steuerabzug von den diesen beiden Instituten geschuldeten Zinsbeträgen findet also nicht statt.“

„Neue Regelung der Wareneinfuhr.“ Im Reichsgesetzblatt Nr. 52 ist die neue Verordnung vom 22. März 1920 betr. die Regelung der Einfuhr, veröffentlicht. Nach dieser Verordnung ist die Einfuhr von Waren über die Grenzen des Deutschen Reiches nur mit Genehmigung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung zulässig. Waren, die ohne die vorgeschriebene Bewilligung eingeführt werden, oder bereits eingeführt sind, werden ohne Rücksicht auf das Vorliegen einer strafbaren Handlung ohne Entgelt zu Gunsten des Reiches für verfallen erklärt. Der Antrag auf Feststellung, daß eine Ware nicht den Bestimmungen des § 3 der Verordnung über die Regelung der Einfuhr vom 16. Januar 1917 R. G. Bl. S. 334 unterliegt, muß innerhalb 3 Wochen bei dem Reichsauftraggeber für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr in Berlin, für Waren, die im besetzten Gebiet lagern, bei dem Delegierten des Reichsauftraggebers für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr in Köln eingereicht werden. Wer Waren ohne die vorgeschriebene Bewilligung einführt, oder den Bedingungen, an welche die Bewilligung geknüpft wurde, zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat, bei milderen Umständen mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Neben der Gefängnisstrafe muß auf Geldstrafe, die mindestens dem dreifachen Werte der Waren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, gleichkommt, erkannt werden. Es ist somit dringend anzuraten, keine Waren ohne Einfuhrbewilligung einzuführen und bereits eingeführte Waren baldmöglichst zur Feststellung anzumelden.

„Steuerberatung für Handwerker.“ Die Handwerkskammer Wiesbaden teilt mit: Der Umfang und die Bedeutung der Steuerberatung erfordert die Errichtung einer regelrechten Steuerberatung auch für die Handwerker. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat eine solche Steuerberatungsstelle vom 6. April 1920 ab eingerichtet und sie ihrem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, Herrn Dr. Goerle, übertragen. Dieser steht den Handwerkern bei allen steuerlichen Fragen im Verwaltungsgebäude der Handwerkskammer Wiesbaden, Nikolausstr. 41, und der Nebenstelle „Handwerksamt“ zu Frankfurt am Main, Saalstraße 33, zur Verfügung, und zwar in Frankfurt am Main Mittwochs und Donnerstags, in Wiesbaden an den übrigen Wochentagen täglich von 10 bis 1 Uhr. Angesichts der hohen wirtschaftlichen Bedeutung der Steuerfragen empfehlen wir den Handwerkern, von unserer Beratungsstelle fleißig Gebrauch zu machen.

„Keine Sommerzeit in diesem Jahre.“ Die Reichsregierung hat sich, wie halbamtlich mitgeteilt wird, entschlossen, von der Wiedereinführung der Sommerzeit im

diesem Jahre Abstand zu nehmen. Als Grund gegen die Einführung der Sommerzeit wird angeführt, daß vom 15. April ab im besetzten rheinischen Gebiet die mit der mittlereuropäischen Zeit übereinstimmende westeuropäische Sommerzeit eingeführt worden ist, so daß gegenwärtig rechts und links des Rheins Zeitgleichheit besteht, diese würde wieder durchbrochen werden, wenn Deutschland die mittlereuropäische Sommerzeit einführt, da nicht darauf zu rechnen ist, daß die Besatzungsmächte mit der Einführung der deutschen Sommerzeit

„Niederlassung.“ 5. April. Ein tief verdauliches Zeichen unserer Zeit sind die gerade in der Heimat sich immer wiederholenden Diebstähle. Man kann vor keinem Wagnis zurück, um dem Verbrechen zum Folge zu verhelfen und die Ruhe und Sicherheit der genug leidenden Bevölkerung zu gefährden. Inzwischen mehren sich die Diebstähle auf dem Rhein, bei denen vor allem Rohlen und Schmugglerware von beträchtlichen Werten als Gegenstand des unfaulernen Treibens herauskommen. Das Landgericht Wiesbaden hat in seiner letzten Sitzung zwei Diebe aus Niederlassung, die sich des Diebstahls vollere Häute aus einem Schiffe schuldig gemacht hatten, eine einjährige Gefängnisstrafe verhängt und bei der teilsverurteilung zum Ausdruck gebracht, daß nur die pflanzlichen Strafen dem Uebel steuern könnten. Möge die Sittenverwilderung bald wieder eine Zeit von Tugend und Glauben folgen.

„Berlin.“ 5. April. Der Silberfisch des Jahres 1919. Für 50 000 Mark Silberfisch beschlagnahmte Kriminalpolizei bei einem Landwirt aus der Provinz die Feiertage benutzen wollte, um seinen Silberfisch mit Gewinn in Papiergeld umzuwandeln. Der Landwirt auf der Suche nach Geldausfahnen Kriminalbeamten in die Hände, die zum Schein auf das Geschäft eingingen, um als er den Silberfisch auspackte, mit dem Geld nach Polizeistadium brachten. Bei seiner Vernehmung legte der Landmann folgendes „Geständnis“ ab: „Schon längerer Zeit habe ich das Markgeld in seiner Behauptung versteckt aufbewahrt. Als er die hohen Silberpreise hatte er die Zeit für gekommen gehalten, auch seinen zu verkaufen. Das sei aber mit großer Schwierigkeit knüpft gewesen. Um das Geld unbemerkt von dem dort nach dem nächsten Städtchen bringen zu können, er sich in seinem Fuhrwerk einen doppelten Boden gemacht und es darin nach der Stadt gebracht. Hier habe er es in ein Versteck gebracht und sei wieder nach Hause gekommen. Dann habe er sich jezt vor den Feiertagen zu Fuß gemacht, um nach einem Käufer zu suchen. War ich dahin alles gut geglückt, so hatte er zum Schluß das Geld, der Kriminalpolizei in die Finger zu fallen, was zwar wieder laufen ließ, das Geld aber beschlagnahmt.“

## Die Schedbücher der Kriegsgesellschaft.

Am Montag ist der achtzehnjährige Naturist in der Messer in Berlin wegen großer Schedfälligkeiten mit Freunden verhaftet worden. Sein Geständnis, ungeachtet in seinen Einzelheiten, ist nur ein Stück unserer Zeit: er mit seinem Gehalt nicht aus und hat um Vorschüsse, wurden abgelehnt. Aber er brauchte Geld, unbedingt, da kam er auf den Gedanken, sich selbst Scheds auszugeben. Das war gar nicht schwer. Bei der Gesellschaft, die die Schedbücher herum, er rief zunächst ein paar klare heraus, und niemand merkte es. Aber um die Sicher zu machen, holte er sich ein paar Freunde mit. Mit einem Freunde Paul Schön, der als Bankkassier schon einmal 3200 Mark unterschlagen und dann mit einer Reise ins Riesengebirge gemacht hatte, und einem Kaufmann Erich Friedrich haben sie die Scheds realisiert. Schön, als „Bankkassier“, füllte die Scheds aus, Messer füllte die Unterschritten der Vorsteher. Scheds wurden antandlos eingelöst; nach und nach wurden die drei 250 000 Mark ab. Und man lebte, „zeitgemäß“ sich Freuden, an, bevölkerte die Repphütten. Weitens, ließ sich in der Mohstraße als reiche Kriegsgesellschaft feiern. Schließlich wurde die Bank (nicht etwa Gesellschaft) aufmerksam, und die Gesellschaft mußte den Protokollisten. Messer sah ruhig zu, wie der alte sein Brot verlor. Er beschaffte sich jezt ein ganzes Schedbuch. Auch das wurde nicht gemerkt! Dann kündigte Messer Stellung zum 1. April. Er gedachte noch einen letzten großen Schlag zu tun und sich dann vom Geschäft zurückziehen. Man stellte einen Sched über 250 000 Mark auf, ließ ihn abheben. Aber diesmal ging die Sache schief. Bank (nicht etwa die Gesellschaft) schöpfte Verdacht

## Mache Deine Seele frei!

Roman von Erich Wenckebach.

29) (Nachdruck verboten.) „Du bist alles, was mir von ihr geblieben ist“, murmelte er, „ihre Besten, das Kind, das sie ihre Seele mitgab.“ Im Laufe des Tages kamen Serena noch mancherlei Gedanken. Reisen kostete Geld — aber Mailott lächelte geheimnisvoll. „Dann keine Sorge, Serena. Vor Jahren starb mir ein Onkel und legte mich zu seinem Erben ein. Habe mich nie um das Geld gekümmert — in München liegt's auf der Bank. Jezt holen wir's uns.“ „Und wohin?“ „Wohin du willst. Nach Wien vielleicht zuerst. Du hast doch noch deine Sachen bei der Blumenmalerin stehen, nicht?“ „Ja. Wie wird sich Mila freuen — und Albrecht! Ja, Papa — nach Wien. Wir gehen beide zu Frau Ternburg. Die gute Frau wird schon Platz schaffen für dich. Du sollst sehen, Papa, dir wird es auch gut sein dort.“ Mailott sagte nichts. Aber er freute sich über das neue Leben in Serenas Gesicht und die junge Rote ihrer Wangen. So schön hatte er sie noch nie gesehen.

12. Die Ternburg hatte es wirklich ermöglicht, daß Mailott auch draußen im Atelier wohnen konnte und sich nicht in einem der umliegenden Straßenzüge nach Quartier umsehen mußte. Sie selbst logierte sich nämlich in die helle, kleine Küche ein, die zu der Wohnung gehörte, und überließ Mailott ihre eigene Stube neben Serena.

Man wollte natürlich protestieren, aber die kleine Dide erklärte: „Bierundzwanzig Stunden Zeit — dann Befestigung meines neuen Reiches und man wird sehen, daß ich nur gewonnen habe. Wogu brauchen wir denn eine Küche, da wir doch nicht kochen? Den Tee abends oder 'ne Bowle gelegentlich, das mache ich auch so gewohnt. Am Gastocher. Und übrigens, warum mich um das Geschäft bringen? Wenn

Ihr Vater mir die Stube abmietet, dann wohne ich ja fast umsonst, und das kann ich gerade brauchen.“ Als sie andern Tags Mailott und Serena aufforderte, ihr neues Reich zu besichtigen, waren beide sprachlos. „Aber das ist ja entzückend!“ rief Serena, an den weißgespannten Wänden hinfühend, wo wie in einer Ausstellung all die unverkauften Blumenbilder und Stillleben der Malerin hingen.

Fensterbrett und Eden standen voll lebender Blumen, und der Herd verschwand völlig unter einer geschickt arrangierten Gruppe von Blattschnecken. Um das Bett stand eine japanische Wandschirm. Alles war duftig, bunt und frisch. „Na — hab' ich nicht gesagt? Und zur Einweihung braue ich heute abend eine Matrowie, wogu ich hiermit ergebe die Einladungen verschide.“ Lächelte Mila lächelnd.

Der Abend wurde sehr gemütlich. Mailott, der jahrelang fern von aller häuslichen Beaglichkeit gelebt hatte, empfand es vielleicht am intensivsten. Er war überhaupt ein anderer Mensch geworden in Wien.

„Deine Freundin hat trotz ihrer kurzen Haare und der gar nicht ablen Bilder nichts vom „Malweibchen“ an sich, das sich in München oft so unangenehm bemerkbar macht“, sagte er abends zu Serena, „sie erinnert mehr an eine gute, mütterlich sorgende Hausfrau.“

„Nicht sie auch! Ich glaube, sie war recht unglücklich, als ihr Mann starb und sie mittellos zurückließ, so daß sie sich ihr Brot selbst verdienen muß.“

„Und willst du nun hier bleiben, Serena? Ich denke, du kennst noch so wenig von der Welt, daß wir reisen sollten.“

„Später, Papa. Ich habe eine Idee — morgen möchte ich ein zweites Bild anfangen. Der Frühling hier, der ringsum blüht, hat's mir zugeflüstert, und „Frühling“ soll es heißen!“

Ein paar Tage später — Serena und Mila malten drin im Atelier auf Tod und Leben — sah Mailott mit Albrecht Wenzel im Garten draußen.

Die beiden hatten sich rasch angefreundet, und Mailott erklärte es Serena täglich.

„Ich hätte's nie gedacht, daß einer aus Schloßstadt und aus der Sippe so nett sein könnte.“

Serena nickte dann jedesmal lächelnd: „Ja, er ist jezt nett und gut, unser Albrecht.“ „Es wäre vielleicht gut, wenn Sie Ihre Reise mit rena bald antreten würden“, sagte Albrecht zu Mailott, wollte es vor ihr nicht sagen vorhin — aber Ede gegenwärtig in Wien.“

Mailott hob übertracht den Kopf. Seine Miene erst finster dann hochmütig. „Ah — wirklich? Und was geht das uns an?“ „Es wäre immerhin möglich, daß Serena ihm pa beegnete.“

„Daran läge nichts. Der Mann ist abgetan für Tol. Maustot.“

„Lächeln Sie sich nicht, Onkel Mailott! Serena ihn noch immer.“

„Väterlich — diesen Wochklappen, der sich von an den Futterteig leiten ließ!“

„Nun — seitdem hat er sich ja frei gemacht. Ja, um Serenas willen seine Schritte verfolge. Er ging in München — die Frühjahrsausstellung bringt ein ihm: „Prometheus“.“

Mailott lächelte höhnisch. „Na ja — billiger hat er's nicht getan! Gleich größten Stoff — so 'n Schulkneifer!“

„Es soll trotzdem kein Borwurf sein. Ein Freund mit hat es noch im Atelier gesehen, er sagt, Erler habe verlernt, im Gegenteil, es sei eine Kraft und Größe in Bild, die allgemein verblüffte. Schüler haben sich bei ihm gemeldet, aber er wies sie ab. Und obwohl man einen ausgehenden Stern nannte, reiste er eines Tages München ab und kam hierher. Graf Derby riefet, er vielleicht wissen werden, zu einer Reise nach Indien Tibet, er sucht einen Maler zu gewinnen für seine Expedition und Erler soll mit ihm in Verhandlungen getreten.“

„Nun also — dann sind wir ihn los!“

Die Expedition bricht aber erst in einem Jahr einwillen malt Erler im Palais Derby Fresken den Speiseaal.“

Mailott schüttelte den Kopf. „Wenn auch. Ich glaube, Sie beurteilen Serena Sie ist eine Kunststern durch und durch. Der

ließ den Erheber des Geldes festnehmen. Der Verlust der Kriegsgeldscheine dürfte endgültig sein; wer ihn als letztes Opfer trägt, bleibt eine offene Frage. Aber die Unterdrückung dieses Falles sollte, nach gesundem Menschenverstand, auch auf die Geschäftsführung der Gesellschaft ausgedehnt werden. Wenn auch moralische Wertschuld strafrechtlich nicht zu erfassen ist, so wird also von dieser Kriegsgeldscheinegesellschaft gelegentlich noch hören...

**Erfolge der elektrischen Pflanzenzucht.**  
Von amtlicher französischer Stelle werden folgende die Ergebnisse veröffentlicht, die auf den bei Boulogne gelegenen Versuchsfeldern im vergangenen Herbst durch die elektrische Behandlung aller Arten von Pflanzen erzielt worden sind. Das beste Resultat hat darnach der Tabak ergeben. Das elektrisch bestrahlte Feld lieferte Pflanzen, die eine Höhe von 129 Zentimeter erreichten und Blüten trugen, während das daneben liegende Vergleichsfeld unter der Oktoberkälte so stark gelitten hatte, daß die Tabakpflanzen nur eine Höhe von 50 Zentimeter erreichten. Auch wurde auf dem elektrisch behandelten Feld eine ungewöhnliche Steigerung der Blattentwicklung festgestellt. Gute Erfolge wurden auch bei Sellerie festgestellt. Karottensamen ergaben allgemein um ein Viertel erhöhte Ernteträge. Die Kunkelrübenn wurden zwar nicht an Größe, zeigten aber einen erhöhten Zuckergehalt. Dagegen war bei den Kohlpflanzen und bei den Artischocken nicht die geringste Wirkung der elektrischen Behandlung zu bemerken.

Ein Engländer in einer deutschen Versammlung. In Wald bei Solingen sprach am 4. März in einer Versammlung der dortigen Ortsgruppe der Deutschen demokratischen Partei deren Vorsitzender Karl Dinger über Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Lage. Nach Schluß des Vortrages meldete sich, so wird aus Solingen geschrieben, einer der beiden englischen Beobachtungsbeamten, die der Versammlung beigewohnt hatten, zu Wort und machte im Anschluß an Ausführungen über die Notwendigkeit einer Revision des Friedensvertrages längere Darlegungen. Er hob hervor, daß die Revision der Versailler Bedingungen heute schon in der englischen Öffentlichkeit als selbstverständlich angesehen werde. Deutschland könne versichert sein, daß die einschichtigen Kreise Englands in dieser Richtung alles tun würden. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen kam der Engländer auch auf das Loch im Westen zu sprechen und unterstrich die Forderung des Vortragsredners, daß die deutsche und insbesondere die Rheinische Exportindustrie, vor allem auch die Solinger Klein- und Stahlwarenindustrie ihre Exportpreise unbedingt den Weltmarktpreisen anpassen müsse, wenn wir uns nicht wirtschaftlich und finanziell verbluten wollten. Der englische Redner gab einige Beispiele aus seinen eigenen Erfahrungen, an Hand derer er das einem Selbstmord gleichende Beginnen des deutschen Ausverkaufes auf seiner Seite nachwies. — Daß ein englischer Heeresangehöriger in dieser Weise in einer deutschen Versammlung das Wort ergreift, dürfte immerhin als ein nicht ganz gewöhnliches Vorkommnis angesehen werden. Im übrigen hört man im besetzten Gebiet im persönlichen Verkehr mit Engländern durchweg die gleichen Auffassungen.

### Eingefandt.

Pfaffendorf, 28. März 1920.

An die Herren Stadtverordneten der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein.

Ich erlaube mir, an die Herren Bürgermeistereiverordneten folgende Frage zu richten, an der wohl auch die Allgemeinheit interessiert sein wird.

Es sind den Herren Berordneten bekannt, daß die auf dem Bürgermeistereiamt beschäftigten 27-jährigen Angestellten heute, wie ein Anzug 1500 Mark und ein Paar Schuhe 400 Mark und mehr kosten, den fürstlichen Lohn von monatlich 380 Mark beziehen? oder, falls dies bekannt ist, wollen die Herren Berordneten sich nicht der Angestellten annehmen und ihre Notlage lindern? Man sollte annehmen, daß die Herren Berordneten es am eigenen Leibe erfahren haben, was der heutige Lebensunterhalt kostet.

Gedören denn die Angestellten keinem Verbande an, der ihre Rechte zu vertreten weiß?

Ein unparteiischer Interessent.

Das vorstehende Eingefandt las ich an den Ostertagen zufällig in einer Koblenzer Zeitung. So sehr zunächst das Interesse, mit welchem ein „Unparteiischer“ sich in einem Notkreise für die in Frage kommenden Angestellten an die Öffentlichkeit wendet, zu bewundern ist, so sehr muß die Berechtigung des Notkreises anerkannt werden. Wie würde der Einfunder des Obigen staunen, wenn er ein Limburger wäre und in die in hiesiger Stadt teilweise noch bestehenden Verhältnisse in Bezug auf „Besoldung“ und „Notlage“ einer Reihe von Angestellten bezw. Beamten eingeweiht wäre. Was würde der „unparteiische Interessent“ von oben erst meinen, wenn ihm bekannt wäre, daß in Limburg Angestellte und Beamten, ledigen und sogar verheirateten (in noch höherem Lebensalter wie 27 Jahre), von ihren Arbeitgebern zugemutet wird, mit noch viel weniger wie 380 Mark monatlich (gilt 150 Mark) auszukommen? Und dazu sogar solchen, die vorbildlich wirken sollten und mühten auch in dieser Hinsicht. Die Schlussfolgerung ist hier die, daß man nicht weiß, über wen und was man am meisten sich wundern soll: Ueber die Arbeitgeber, die sich nicht scheuen, von ihren Angestellten unmögliches zu verlangen, oder über

hat sie nie verstanden, hat ihre Freiheit unterbunden, hat sie wie ein echter Philister bloß an den Rocktopf fesseln wollen — das vergißt sie ihm nie!

„Sie ist bei aller Ränklichkeit vielleicht aber noch ausgeprägter: Weib. Wenn ich die verzweifelte Sehnacht in ihrem „Schiffbruch“ richtig verstehe — ich selbst die Photographie täglich an und kann's nicht anders verstehen als —

„Rein, nein. Nicht Sehnacht nach diesem Menschen, an den sie gar nicht mehr denkt! Das war anders. Sie kam zu mir auch schiffbrüchig, müde und enttäuscht vom Leben, und sagte: „Ruhe und Frieden — mehr will ich nicht mehr.“ Aber sie ist doch noch jung! Sie kannte das Leben ja gar nicht! Und da kam dann so eine heiße, ihr selbst unverständliche Sehnacht nach dem unbekannten Leben in ihrer Seele — d. h. malte sie hinein. Alles unbekannt, verstand sie? Ich aber verstand's, und darum ging ich mit ihr in die Welt zurück, und darum will ich ja auch reisen mit ihr — nur ihr Will will sie noch vorher vollenden.“

Albrecht starrte schweigend auf den Ries und spielte mit einem jungen Rosenkätzchen, den er ausgerissen hatte.

Fortsetzung folgt.

die fraglichen Angestellten bezw. Beamten, die vermutlich heute noch nicht organisiert, in einer ja geradezu himmlischen Langmut, (um kein andere Nebenwendung zu gebrauchen) eine derartige Absehung sich gefallen lassen. Hier gilt das Wort „Hinein in die Organisationen und Verbände, damit auch Euch Euer Recht wird.“

Auch ein „Unparteiischer“.

### Amtlicher Teil

(Nr. 79 vom 8. April 1920.)

## Bekanntmachung zum Kapitalertragssteuergesetz.

Das von der Nationalversammlung beschlossene Kapitalertragssteuergesetz verpflichtet die Schuldner, bei Zahlung ihrer Schuldzinsen 10 vom Hundert der Zinsen einzubehalten und an das für sie zuständige Finanzamt abzuführen. Dies gilt schon für alle Zinsen, die am 31. März oder 1. April 1920 fällig werden, ebenso wie für die später fällig werdenden Zinsen. Die Steuer muß binnen einem Monat nach Fälligkeit der Zinsschuld entrichtet werden, wobei der Schuldner Namen und Wohnung des Gläubigers, den Schuldbetrag, den Betrag der geschuldeten Zinsen und den Zeitraum, für den die Zinsen zu zahlen sind, anzugeben hat. Darlehenszinsen, die für die Zeit vor dem 1. Oktober 1919 geschuldet werden, bleiben steuerfrei.

Für die Zahlung der Steuer ist der Schuldner persönlich verantwortlich. Erfüllt er seine Verpflichtung vorsätzlich oder fahrlässig nicht, so kann er wegen Steuerhinterziehung oder Steuergefährdung strafrechtlich verfolgt werden.

Hat der Gläubiger entgegen den gesetzlichen Vorschriften den vollen Betrag des geschuldeten Betrags ohne Abzug der Steuer erhalten, so ist er seinerseits ebenso verpflichtet, die Steuer zu entrichten, und zwar an das für ihn zuständige Finanzamt innerhalb eines Monats nach Erhalt der Zahlung.

Für Schuldzinsen, die vor dem 31. März 1920 gezahlt sind, muß die Steuer ebenfalls entrichtet werden, wenn die Zinsen erst am 31. März oder später fällig werden.

Die Finanzämter sind verpflichtet, dem Gläubiger auf Verlangen Auskunft darüber zu erteilen, ob der Schuldner die Steuer ordnungsmäßig abgeführt hat.

Ansprüche auf Befreiung von der Steuer bedürfen besonderer Anerkennung durch das Finanzamt.

Bis zur Errichtung der Finanzämter, die in jedem Falle bekannt gemacht werden wird, sind die Zahlungen an die zuständige Kreisasse zu leisten.

Limburg, den 7. April 1920.

Das Finanzamt.

### Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister des Kreises haben bestimmt am Samstag, den 10. d. Mts. auf Zimmer 16 des hiesigen Landratsamtgebäudes von 9 bis 12 Uhr vormittags die Protokolle und die Protokollkarten abholen zu lassen.

Die Zeit ist bestimmt einzuhalten, da um 12 Uhr sämtliche Büros geschlossen werden und somit eine Ausgabe der Protokolle nachmittags nicht mehr erfolgen kann.

Die Protokollausgabekarte, sowie die von hier vorgeschriebene Urkunde ist in allen Spalten ordnungsmäßig aufgerechnet und am Schluß richtig zusammengestellt vorzulegen.

Die alten Protokollkarten sind mitzubringen. Ich mache jetzt schon darauf aufmerksam, daß die Protokollkarten und Zusatzkarten von dem Abholer hier nachgezählt werden müssen und spätere Reklamationen nicht mehr berücksichtigt werden.

Bezüglich der Ausgabe der Protokollkarten verweise ich auf meine Kreisblattbekanntmachung vom 19. vor. Mts., Kreisblatt Nr. 68.

Limburg, den 7. April 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

(Schluß des amtlichen Teils.)

### Israelitischer Gottesdienst.

Donnerstag abend 7 Uhr. Freitag morgen 8 Uhr. Freitagabend 7 Uhr. Samstag morgen 8 Uhr. Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Sabbat-Ausgang 8 Uhr 05.

## Sämtliche Bürstenwaren

in Ia. Friedensqualität, sowie

**Kolofbeisen, Kolosmatten, Kofhaarbeisen, Handseger, Ia. Schenertücher, Fensterleder, Raffiabast** billig

en gros **J. Schupp, Seilerei.** en detail

Limburg, Frankfurterstr. 15.

— Fernruf 277. —

Junge mit guter Schulbildung als

## Lehrling

in unsere Setzerei sofort

— gesucht. —

„Limburger Anzeiger“

(Amtliches Kreisblatt)

Limburg a. d. Lahn,  
Brückengasse 11.

### Statt Karten

August Atzbacher

Martha Atzbacher

geb. Vollrath

Vermählte

Freiendiez, den 8. April 1920.

## Männer-Gesang-Verein „Eintracht“

Limburg a. d. L.

Sonntag, den 18. April,  
nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr  
in der hiesigen Turnhalle

## KONZERT.

Mitwirkende: Fräulein Alice Baehr-Frankfurt a. Main

(Sopran),

Herr Robert Cuntz-Frankfurt a. Main (Bariton),

Musikkorps der Sicherheitspolizei-Frankfurt a. Main.

Leitung: Musikdirektor Max Schnelle.

### Vortragsordnung:

I. Teil:	II. Teil:
Quartett zu „Egmont“	Frithjof . . . . . Bruch
Sängergesang	Szene I: Frithjofs Heimfahrt,
Frühlingsnacht	II: Ingeborgs Brauttag
(Klav. Gerk. Schnelle)	III: Frithjofs Raube.
Quartett z. Op. „Freischütz“	IV: Frithjofs Abschied
Weber	V: Ingeborgs Klage,
	VI: Frithjof auf der See.

**Eintrittskarten:** Num. Platz 6 Mk., I. Platz 4 Mk. Galerie und Stehplatz 3 Mk. für die beiden Konzerte, sowie Schülerkarten zu 1,50 Mk. für die Hauptprobe vorm. 11 Uhr im Vorverkauf bei Herrn Frz. Müller, Bahnhofplatz ab Montag, den 12. April und an der Kasse. Dasselbst auch Vorverkauf der Textbücher. Für die unaktiven Mitglieder können der enormen Unkosten wegen nur 2 Karten zur Verfügung gestellt werden u. haben zum Nachmittag-Konzert die Buchstaben A—M, zum Abend-Konzert die Buchstaben N—Z Zutritt. Die Karten sind spätestens bis Donnerstag, den 15. April bei Herrn Müller in Empfang zu nehmen. 5/19

## Bekanntmachung

betr. Nacherhebung von Gemeindeeinkommensteuer für das Rechnungsjahr 1919.

Gemäß Beschluß der städtischen Körperschaften vom 29. März wird mit Genehmigung des Bezirksausschusses in Cassel vom 30. März — I. B. A. Nr. 413/20 Nassau — ein Zuschlag von 20% auf die Staatseinkommensteuer als sechstes Quartal der Gemeindeeinkommensteuer für das Rechnungsjahr 1919 zur Deckung der vom Kreistage Limburg am 29. März beschlossenen Nacherhebung von Kreisabgaben für das Rechnungsjahr 1919 nachgehoben. Die Steuerbeträge der Steuerpflichtigen sind bis zum 15. Mai fällig und werden durch besondere Steuerzettel alsbald angefordert werden.

Limburg, den 6. April 1920.

Der Magistrat.

## Jagdverpachtung.

Montag den 26. April 1920,  
nachmittags 2 Uhr

wird auf dem hiesigen Rathaus die Jagd der Gemarkung Linter, beginnend mit dem 1. August 1921, öffentlich meistbietend verpachtet.

Linter, den 7. April 1920.

Der Bürgermeister:  
Rees.

8/19  
**Hilfsbund vertriebener Elsass-Lothringer**

Ortsgruppe Limburg.

Sonntag den 11. April 1920, vormittags 9 Uhr

Generalversammlung in der Turnhalle.

Erscheinen dringend erwünscht.

7/19

Der Vorstand.



Von Freitag ab steht ein Transport

**schöner Hannoveraner Ferkel**

in meinen Stallungen zum Verkauf.

15/19

**Johann Lambrich, Viehhandlung**

Limburg, Marktstraße 2.

Färberei und Chem. Reinigungsanstalt  
**Heinrich Wagner Nachf.,**  
Limburg a. d. L., Telefon 94  
Annahmestellen: Frankfurterstr. 31,  
Frankfurterstr. 37, Eschhöferweg 6.  
Sämtliche Aufträge werden schnellstens ausgeführt.

**färbt** Herren-, Damen- und Kindergarderobe  
getrennt und unzertrennt.  
Stoffe jeden Gewebes, Plüsch, Möbel-  
stoffe, Woll- und Baumwollgarne,  
**Leinen,** Gardinen usw. in den  
haltbarsten und modernsten Farben,  
**reinigt** Trauersachen in 2 bis 3 Tagen.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe  
jeder Art,  
Teppiche, Gardinen, Handschuhe,  
**Bettfedern** usw.  
Aufdämpfen von Sammet-Kostümen,  
Aufbügeln von Herren- und Damen-  
Garderobe  
10/68

Statt jeder besonderen Anzeige.



## Todes-Anzeige.

Nach einem schweren, arbeitsreichen Leben verschied heute früh 1 Uhr sanft und gottergeben unser lieber, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

# Paul Münz

seitheriger Mitinhaber der Firma MÜNZ & BRÜHL  
Kriegsveteran von 1870 und 71

nach langem schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Familie Bernh. Lahnstein und Anverwandte.**

LIMBURG, Offheim, Dehrn, Fulda, den 7. April 1920.

3(79)

Die Beerdigung findet Samstag den 10. April, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Untere Fleischgasse 16, aus statt; die feierlichen Exequien Samstag den 10. April, morgens 7 1/2 Uhr im hohen Dom.

## Nachruf!

Gestern entschlief nach langem, schwerem Leiden der Mitbegründer und langjährige Senior-Chef der Firma Münz & Brühl, Herr

# Paul Münz

im 71. Lebensjahre.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen hochgeachteten Arbeitgeber, der uns nicht nur ein leuchtendes Beispiel unverdrossener, nimmermüder Arbeitskraft war, sondern auch stets ein warmes Herz für die Sorgen und Bedürfnisse seiner Angestellten hatte.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Das Personal  
der Firma Münz & Brühl.**

Limburg (Lahn), den 8. April 1920.

10(79)

## Ausgabe der Brotbücher und Fleischkarten.

Die Ausgabe der Brotbücher und Fleischkarten für die Zeit vom 12. April bis 9. Mai 1920 erfolgt am **Samstag den 10. d. Mts.,** nachmittags in der Zeit von 1-5 1/2 Uhr in der Wernersegerschule (Wernersegerstrasse) in der üblichen Weise.

Sämtliche Brotbuchabschnitte und Fleischkartenarten sind vorzuliegen. Es wird dringend gebeten, den Ausgabetermin einzuhalten, da das nachträgliche Abholen der Karten große dienstliche Schwierigkeiten verursacht. Eine nachträgliche Ausgabe der Karten kann nur noch in dringenden Ausnahmefällen erfolgen.

Limburg, den 7. April 1920.

14(79)

Städtisches Lebensmittelamt.

## Nährmittel für Kinder.

**Freitag,** den 9. April d. Jts., nachmittags von 2-4 Uhr Ausgabe von Nährmitteln für alle nach dem 1. April 1917 geborenen Kinder in der Aula des alten Gymnasiums. Auf den Kopf wird für 6.40 M. ausgegeben. Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Limburg, den 7. April 1920

12(79)

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

## Gemüse-Verkauf.

Am **Freitag** den 9. d. Mts. findet in der städtischen Gemüseverkaufsstelle (Hofplatz) von 2-4 Uhr nachmittags Verkauf von **Feldsalat, Mangold und Schnittlauch-**ballen statt.

13(79)

Städtisches Lebensmittelamt.

**Weinhandlung Gebr. Besmann, Limburg**  
Weiersteinstr. 3. — Fernruf 353.

Wir empfehlen:

9(72)

Weisswein  
Rotwein  
Schaumwein  
Obstschaumwein

Cognac-Weinbrand  
Weinbrand-Verschnitt  
Zwetschenwasser  
Cherry brandy

Günstigste Bezugsquelle für Gastwirte und Wiederverkäufer.

Zuverlässiges, braves  
**Mädchen**  
gegen hohen Lohn gesucht.  
Frau S. Schönebaum  
19(74) Obere Schiede 29.

**Stammholz-Versteigerung.**  
Am **Dienstag den 13. April d. Jts.,**  
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommt in der Gastwirtschaft **Leuz** dahier aus dem Gemeindewald in verschiedenen Distrikten folgendes Stammholz öffentlich zur Versteigerung zum Verkauf:

24	Eichenstämme mit 21 48 Fhm. (darunter mehrere Schneidstämme bis zu 2 Fhm.)
339	Tannenstämme mit 122 55 Fhm. (dabei 27 Stämme mit 52,79 Fhm. u. bis 64 cm Durchmesser)
22	Kiefernstämme mit 12,47 Fhm.,
329	Tannenstangen 1. Klasse,
277	" 2. "
340	" 3. "
180	" 4. "
220	" 5. "

Das Holz lagert an guter Abfahrt, zumteil direkt an der Schaffnerberg-Weissenbach (Tannenschneidstämme) und nächster Nähe davon. Kaufstiebhaber wollen sich dasselbe vorher ansehen.

**Ohren,** den 27. März 1920.

8(76)

Der Bürgermeister:  
Christmann.

Hierher verlegter höherer  
Staatsbeamter sucht baldigt

## Wohnung

von 5-7 Zimmern (Sonnenseite) nebst Garten; event. Kauf von Ein- oder Zweifamilienhaus.

Angebote unter Nr. 6(79) an die Expd. d. Bl.

**Suche in Limburg oder Umgegend**

## ein Haus mit Mehlgerei

zu kaufen oder zu pachten. Gest. genaue Angebote unter A. B. 16(79) an die Expd. d. Bl.

30 bis 50 Wagen

## Buchenbrennholz

zu kaufen gesucht. Angebote mit äußerstem Preis pro Bentrner ab Verladestation Aud zu richten an 4(79) G. Brunet, Stuttgart, Bismarckstr. 71.

**Monatsmädchen** für einige Stunden vormittags gesucht. 9(79) Zu erfragen in der Expd.

Handwerker  
Gewerbetreibende

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe in allen Angelegenheiten:

Wirtschaftsfragen  
Rechtsberatung  
Fachliche Beratung  
Steuersachen  
Rechtsfragen  
Technisches Rat  
Forderungen  
Buchführung

durch die Geschäftsstelle  
des Kreisverbandes  
für Handwerk und Gewerbe  
Limburg a. d. Lahn  
im Schloss Farnst 209